

Eingeg. 17 May 44

Dem Comite der ev. lutherischen
Missionsgesellschaft in Dresden

Adelaide, d 27. Nov. 1843

Geehrte und geliebte Brüder.

Mein letzter Brief vom 2. Juli d. J., in Adelaide geschrieben, erwähnt eines gefangenen Eingeborenen Namens Gnarbi, dessen Verhör und wahrscheinliches Todesurtheil damals bevorstand. Ich habe jetzt die unerfreuliche Nachricht hinzu zu fügen, daß er am ersten August in Adelaide hingerichtet wurde. Während der Zeit, die zwischen seiner Verurtheilung und Hinrichtung verfloß, besuchte ich ihn fast jeden Tag und gab mir alle mögliche Mühe, ihm einige Kenntniß von der Ewigkeit und dem verschiedenen Zustand der Seelen nach dem Tode mitzutheilen. Es war offenbar, daß er mich einigermaßen verstand, denn als ich von den Örtern der Belohnung und Bestrafung sprach, ward er betroffen und fragte mich alsbald, wohin er gehen werde. Ich sagte ihm, daß Mörder und alle Bösen in die Hölle gehen würden (Hadlaiappa ist das in Adelaide gebräuchliche Wort, welches ach für diesen Dialekt paßt und eigentlich "Feuerhöhle" bedeutet) wenn sie nicht betrübt wären und Jehova bäten, sie nicht in die Hölle zu treiben. Er fragte, wie er bitten solle, und als ich ihm einen kurzen Satz vorsagte, wollte er auch wissen, ob er ihn laut sagen sollte. Ich fand indeß zu meinem bitteren Schmerz, daß ich ihm nicht hinreichenden und genug deutlichen Unterricht ertheilen konnte, und daß außerdem sein Gemüth zu sehr mit der Sorge beschäftigt war, sein Leben in seinem Vaterland Port Lincoln zu beschließen. Er beauftragte mich, den Weißen zu sagen, daß er sich in Adelaide verlassen fühle, daß man ihn in Port Lincoln tödten und noch einen andern Gefangenen von dort ihn begleiten lassen möge. Allein diese Bitte ward ihm nicht gewährt. Ein Beweis, daß sein Herz durch alles dieses erreicht worden, war das freiwillige Bekenntniß seiner Schuld, das er in einer unserer Unterredungen gegen mich ablegte. Da ich bald sterben werde, sagte er, will ich Dir gestehen, daß ich zwei Weiße (die er namhaft nannte) gespeert, nachdem Andre sie schon vor mir gespeert haben. Ich fragte ihn, warum er diese Leute, die ihn so freundlich behandelt, gespeert habe. Ja freilich, Du sagst recht, warum speerte ich diese freundlichen Leute, die Andren hezten mich auf, also: Speere sie, Speere sie, daß wir stets süßes Brot essen mögen, Kartoffeln (welche die Ermordeten ihnen erlaubt hatten, zu nehmen) seien schlecht. Dadurch war mein Leben (nach der Anschauung der Eingeborenen der Sitz der Gefühle) feindlich. Kurz vor seinem Tode versprach er mir, daß seine Seele mich in Port Lincoln besuche und zu einem frühern Ansiedler daselbst, den er kannte, sagte er in gebrochenem Englisch, daß er ein Weißer sein werde, ein Zeugniß, daß meine

Anweisung seine Vorstellungen nicht überwunden hatten.

Am 20. Juli, als ich auch in Adelaide war, wandte ich mich durch den Beschützer, Herrn Moorhouse, an die Regierung, mit der Bitte um folgende Arbeitsgeräthschaften: 6 Spaten, 6 Sicheln, 2 Hacken, 2 Äxte und 2 Sack Mehl um die Arbeiten der Eingeborenen, die ich in meinem letzten Schreiben erwähnte, fortzusetzen. Ich erhielt aber zur Antwort, daß die Regierung kein Geld habe und daß der Gouverneur nicht von der Zweckmäßigkeit meine Planes überzeugt sei. (Seine Exzellenz ist nicht davon überzeugt, dass der Verfahrensplan, den Herr Schurmann vorschlägt, ein vernünftiger zu sein scheint.)

Aus dieser laconischen Antwort sowie aus mündlichen Unterredungen mit dem Gouverneur geht hervor, daß er durchaus gegen alle Bestrebungen ist, die Eingeborenen in eigenen von Europäern gesonderten Körperschaften zu sammeln. Dagegen hat er den Lieblingsgedanken, die Kinder im Englischer Weise zu erziehen, um sie zu Englischen Diensthoten für die Europäer zu bilden. Zum Beweis der Ausführbarkeit dieses Planes wies er auf ein Mädchen von 15 - 16 Jahren hin, das seit Oberst Gawlers Zeiten im Gouvernementeuse gewesen ist und sich gut betragen hat. Indeß muß nicht verschwiegen werden, daß die Eingeborenen, hiermit keinesweges zufrieden, zu wiederholten Malen das Mädchen zurück verlangt haben. Der Gouverneur fragte, ob ich in Port Lincoln eine Anzahl Kinder zur Schule versammeln zu können glaubte, und was die Unterhaltung derselben jährlich kosten würde. Nachdem er eine befriedigende Antwort erhalten, versprach er seine Unterstützung zu Errichtung einer Schule nach dem Muster der Adelaider, sobald die Mittel dazu in seinen Händen sein würden. Es ist nämlich von der Englischen Regierung seit kurzem die Einrichtung getroffen, fünfzehn Procente von dem Erlöse der Kronländereien zur Verbesserung der Lage der Urbewohner zu verwenden; weil aber jetzt sehr wenig Land verkauft wird, so ist der so entstandene Fond nicht bedeutend.

Auch rieth mir der Gouverneur mein Wörterbuch der in Port Lincoln gesprochenen Mundart zu veröffentlichen, allein ich hielt es theils für noch zu früh oder vielmehr meine Sammlung für zu unvollkommen, theils trug ich Bedenken wegen der Kosten, da die Erfahrung lehrt, daß sich ein solches Unternehmen nicht bezahlt macht. Jedoch nahm er mir das Versprechen ab, ihm eine Abschrift meines Wörterbuch und eine Zusammenfassung der grammatischen Regeln zu stellen; welche Arbeit mich seit meinem Besuche in Adelaide bis vor einigen Wochen beschäftigt hat. Ich habe noch keine Antwort, ob der Gouverneur den Druck auf öffentliche Kosten übernehmen will, sollte es der Fall sein, so werde ich Ihnen nächstes mal einige Exemplare übersenden. Nach der Aussage der uns befreundeten Urbewohner wären die Battara gurarri oder der den Europäern feindliche Stamm, seit der Hinrichtung ihrer Genossen Ngaltia und Gnarbi; auf nicht geringeres bedacht, als die Weißen sammt und sonders zu vertreiben, und die in Verkehr mit ihnen lebenden Eingeborenen umzubringen; die letztern, weil sie bei der Gefangennehmung der Mörder als Angeber und Wegweiser behülflich gewesen. Sie hätten sich vorgenommen, in Munarilla, dem Ackerfelde der Eingeborenen sich zu versammeln, diese zu speeren

und den Weizen wegzunehmen. Mich selbst wollten sie jedoch verschonen, weil ich friedlich und ein Ngankaworta, d. i. ein Verhinderer von Streit und Feindschaft, sei. Doch machen mir diese diese Drohungen keine große Sorgen, da die Eingeborenen sich oft große Dinge vornehmen, die sie nie in Ausführung bringen.

Der Weizen der Eingeborenen ist nicht so gut gerathen, wie ich erwartet hatte, da die Jahreszeit vom August an außerordentlich dürr gewesen ist, indeß wird er ihnen für einige Monate Lebensunterhalt gewähren. Die Ernte ist vor der Thür, wo der Arbeit genug sein wird, sowohl für mich als die Eingeborenen, indem ich ihnen alle erforderlichen Geräthschaften werde machen oder anschaffen und zu der neuen Arbeit Anweisung geben müssen. Obwohl die Beschäftigung mit solchen äußeren Dingen nicht der nächste und eigentliche Zweck meiner Sendung ist, so macht sie mir dennoch Freude, theils weil sie die beste Gelegenheit darreicht, in der Sprache fortzuschreiten, theils weil auch die Eingeborenen, nicht ganz die gute Absicht solcher Bemühungen erkennen. --

Vor kurzem starb hier in der Stadt ein Mann von hohem Alter, der zu dem Nauo-Stamm gehörte. Da die übrigen Eingeborenen alle ausgegangen waren, so verpflegte ich ihn so gut ich konnte, wöfür er sich sehr dankbar zeigte. Als später einer seiner Stammesgenossen dazu kam und er seinen nahen Tod fühlte, gab er diesem die Anweisung, daß wir beide ihn bei meinem Hause begraben sollten. Er lebte noch eine ganze Woche unter großen Schmerzen, allein die Eingeborenen, die unterdeß zurück gekommen waren und beim Anblick des Kranken gerührt zu sein schienen, zeigten später große Gefühllosigkeit, indem sie ihn den ganzen Tag über allein ließen, obwohl er immer Wasser zum Trinken und Feuer zum Wärmen bedurfte. Mit eben so großer Gleichgültigkeit und ohne alle Feierlichkeit begruben sie ihn auch als er gestorben war.

Ihr Schreiben vom 6 April dieses Jahres habe ich vor einigen Tagen erhalten. Die darin enthaltenen Klagen über vernachlässigtes Schreiben will ich für die Zukunft unnöthig zu machen suchen. Ihr Beschluß, die Mission in Südastralien überhaupt und in Port Lincoln insbesondere; fortzusetzen, hat mich insofern gefreut, als nun mein Gemüth beruhigt ist, indem ich im voraus mit mir übereingekommen war, was Sie antworten würden, als den Willen des Herren anzusehen. Es ist nicht meines Ortes, nach meiner Meinung, die von Ihnen aufgestellten Gründe zu erörtern, nur will ich mir erlauben zu bemerken, daß ich bei meinem Gesuch um Versetzung von der doppelten Voraussetzung ausging, nämlich einmal, daß nicht alle Missionsfelder gleich seien, sondern daß eine Vorzüge vor dem anderen habe, und daher sowohl, wie nach dem Vorgange der apostolischen Geschichte ein Wohl für diejenigen, die der Herr mit der theilweisen Leitung seiner Kirche beauftragt hat, erlaubt, ja Pflicht sei; zweitens daß, wenn eine Missionsgesellschaft ihre Boten in ein entferntes und verhältnißmäßig unbekanntes Arbeitsfeld sendet, diese letzern gewissenshalber schuldig sind, ihre Eindrücke und Ansichten auszusprechen. Ich denke, es sei nichts leichter und dem alten Menschen behaglicher, als in dem gewohnten Gleise fortzugehen, aber daß nicht alle Mal und unter allen Umständen Gottes Reich und

Ehre dadurch befördert werde. Doch Irren ist menschlich. --

Es heißt in einer Stelle Ihres Briefes: Soviel ist nun gewiß, so lange Sie sich nicht unter die Eingeborenen begeben und mit ihnen leben, sondern warten, bis diese zu ihnen kommen; werden Sie nicht viel ausrichten. Dies sehe ich vollkommen ein; und unter den Eingeborenen zu leben, das ist es, was ich gewünscht, worauf ich gedungen, seit ich in Südastralien gewesen. Wie aber dies anders auszuführen sei, als dadurch, daß man den Eingeborenen einen Fleck Landes als ihr bleibendes und unveräußerliches Eigenthum anweise und zum Anbau desselben behülflich sei, weiß ich nicht. Im Sommer wanderten sie tagtäglich von Ort zu Ort, und selbst im Winter halten sich die Nauos, deren Mundart verschieden und mir unbekannt ist, bloß acht oder höchstens vierzehn Tage an einem Lagerplatze auf. Ich besuche sie alsdann zwar, aber das heißt nicht mit ihnen leben in dem Sinne wie Sie es zu nehmen scheinen und ich es wünsche. Dies wäre unter bisherigen Umständen nur dadurch möglich, daß man ganz ein Wilder wäre, ein Kängurufell statt Kleidung nähme und von ihren zum Theil ekelhaften Lebensmitteln sich nährte, denn ich bin überzeugt, daß die natürliche Habsucht der Eingeborenen, wenigstens der Entfernteren, keinen Vorzug dulden werde. Auch ist es ein Irrthum, alle Eingeborenen Südastraliens nach seinem Maßstab zu messen; an manche Stellen der Küste und am Fluße sind sie zahlreich, fast immer in derselben Gegend zu finden und ein Vergleich mit den Streifern durch Busch und Wald über Berg und Thal gesittet zu nennen. Es ist ein schweres Werk, das uns aufgegeben ist, namentlich für einen einzelnen Menschen.

Ich wallte und bitte Gott, er wolle mir eine Hülfe von irgend einer Art senden, einen Freund, gegen den ich mich aussprechen und in Freud und Leid Rath erholen könnte, obwohl ich nicht absehe, wie solches geschehen könne.

Hiermit befehle ich mich für dieses Mal der Gnade und Barmherzigkeit des Herrn, Ihrer Nachsicht, Liebe und brüderlicher Fürbitte für Ihren geringen Mitbruder

C. W. Schürmann